

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

221 (21.9.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkassier monatl. 20 S., 1/2 Jährl. 2,70 M., Zugestellt durch unsere Träger 1 M., bezw. 8 M.; durch die Post 1,04 M. bezw. 3,12 M.; durch d. Feldpost 1,06 M. bezw. 3,06 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. **Geschäftsjahr:** 1. Okt. bis 30. Sept. d. Folgej. **Geschäftsstelle:** Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleise od. deren Raum 20 S., Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — **Druck u. Verlag:** Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Die Alldeutschen und das Friedensproblem.

* Karlsruhe, 21. Okt. 1917.

Schwere Sorgen bereitet den Alldeutschen die belgische Frage. Verschiedenen Zeitungsmeldungen zufolge scheint die deutsche Regierung geneigt zu sein, sich mit England über Belgien zu verständigen. Der „Mannheimer Generalanzeiger“ meint, diese Verständigung werde auf folgender Grundlage beruhen: In dem Augenblick, in dem die deutsche Regierung die Sicherheit bezieht, daß England auf eine Annexion der deutschen Kolonien und auf den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege verzichtete, würde für sie auch nicht der allgeringste Grund mehr bestehen, mit der Erklärung zurückzuhalten, daß sie zur vollständigen Wiederherstellung der Selbständigkeit Belgiens bereit sei.

Der Vatikan, dem dieser Standpunkt bekannt ist, werde bemüht sein, eine gleichzeitige Erklärung Englands und Deutschlands herbeizuführen, daß jenes auf Eroberungen deutschen Koloniallandes und auf den Wirtschaftskrieg, dieses auf jede Antastung der belgischen Selbständigkeit verzichtet.

Das Mannheimer nationalliberale Blatt, welches ganz im Fahrwasser der alldeutschen Machtpolitik segelt, bemerkt dazu:

„Wir haben Grund zur Annahme, daß diese Mitteilungen nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. Daß Bemerkungen in der Richtung geben, beweist auch eine Bemerkung des „Temps“, die wir weiter unten folgen lassen: er vermutet, Deutschland wolle die Westmächte auf Kosten Rußlands schonen, das werde Inhalt eines neuen deutschen Friedensangebotes sein. England würde uns also nicht an der flandrischen Küste sehen, wohl aber bereichert durch russischen Beisatz, um den das Ostreich einen Nebenschreck führen wird, sobald es wieder auf den Beinen steht. Und England wird gute Zusicherungen für Belgien geben, aber nicht halten. Deutschland wird natürlich ein wachsameres Auge auf Belgien falten und sobald zu Vorstellungen in London genötigt sein. Der diplomatische Konflikt über Belgien zwischen Deutschland und England wird mit aller Sicherheit kommen, jefern Deutschland nicht England einfach frei in Belgien schalten läßt. Nicht er aus, weil Deutschland pflichtgemäß nicht gestatten kann, daß England Belgien zu seinem Aufmarschraum gegen Deutschland ausbaut, dann wird die Londoner Diplomatie alsbald den Redandekrieg Rußlands gegen Deutschland schüren und das Verhältnis von 1914 kehrt in ähnlicher oder verschärfter Form wieder.“

Das ist die Lage, der wir unweigerlich entgegenstreifen, wenn der Lausdhandel so gemacht wird, wie die sozialdemokratische Zeitungskorrespondenz behauptet. Möglich, daß keine andere Lösung der Weltkrisis zu finden ist; wir würden sie Herrn von Bethmann Hollweg und dem demokratischen Kern der Reichstagsmehrheit zu danken haben, die während des ganzen Krieges alles daran gesetzt haben, jeden Keim eines Sonderfriedens mit Rußland zu erstickend — und es hat mehr als einen verheißungsvollen Anlaß zur Sprengung der Koalition von Osten her gegeben, das werden die Akten eines Tages zu furchtbaren Anklagen beweisen! Aber deutsche Politik hat die Möglichkeiten anfänglich nicht ausgenutzt, dann zu spät und zu ungeschickt ergriffen: Verständigung mit dem Westen auf Kosten Rußlands war die Lösung. Aber England pfiff auf die Verständigung und hielt Rußland fest, daß die demokratischen Geistesleute Bethmanns mit Zertrümmerung und Zerschmetterung bedachten, so daß der gute Wille russischer Hofkreise und Politiker zu einem neuen Westlandsbündnis gegen England sich nicht durchsetzen konnte.

So hat der Krieg drei Jahre und mehr währen können, so ist die oben gekennzeichnete diplomatische Lage entstanden. Wir müßten sie hinhimmeln; Sieger würden wir doch sein, weil wir uns gegen eine Welt behauptet haben. Aber wir wollen sie dann hinhimmeln, frei von allen Illusionen, als ob diese Lösung, die Belgien unantastbar für — Deutschland macht, uns irgendwie einen dauerhaften Frieden gewähren wird, immer vorausgesetzt, daß wir Belgien nicht einfach zum englischen Stützpunkt und Einfallstor gegen unser Industriegebiet werden lassen. Wir werden dann nochmals kämpfen müssen.“

Auch diese Auslassungen bewegen sich ganz in alldeutschen Gedankengängen. Wir sind über die Absichten Englands ebensovienig orientiert, wie die alldeutschen Publizisten. Möglich, daß es in England Politiker gibt, die das Ziel verfolgen, beim Friedensschluß einen deutsch-russischen Gegenstoß zu konstruieren, der einen russischen Revanchekrieg zur Folge haben könnte. Derlei diplomatische Künste Englands hätten aber doch nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die deutsche Diplomatie nach den Rezepten der Alldeutschen bei den Friedensverhandlungen verfahren würden, denn die Alldeutschen wollen ja nicht nur im Westen, sondern auch im Osten annectieren. Nun liegt die politische Bedeutung der von der Mehrheit des Reichstags beschlossenen Resolution aber gerade darin, daß sie sich für einen Frieden der Verständigung schließt aber annexionsistische Absichten für den Osten ebenso aus, wie für den Westen. Für einen russischen Revanchekrieg würde damit jeder Vorwand in Wegfall kommen. Die von England etwa in der Zukunft drohende Gefahr kann am besten dadurch gebannt werden, daß sich un-

tere auswärtige Politik nach Osten orientiert. Das aber ist nur möglich, wenn von Amerikanern im Osten, wie sie die Alldeutschen fordern, Abstand genommen wird. Insofern hat also die Mehrheit des Reichstags eine durchaus richtige Marschrouten eingeschlagen und es ist schlechterdings nicht verständlich, wie man ihr unterstellen kann, die von ihr beschlossene Friedensresolution birge den Kern einer neuen Weltkrisis in sich. Mit einer solchen hätte man zweifellos rechnen müssen, wenn die alldeutschen Pläne eines Sonderfriedens mit Rußland Erfolg gehabt hätten. Dann allerdings wäre aus dem Verteidigungskrieg ein Eroberungskrieg geworden, der die gegen Deutschland gerichtete westliche Koalition nicht nur nicht geprengt, sondern noch mehr gefestigt hätte. Die Politik der Alldeutschen war geradewegs auf dieses Ziel des Eroberungskrieges von allem Anfang an eingestellt. Gätte sie Erfolg gehabt, dann wären weitere Weltkrisen unausbleiblich gewesen, denn es ist undenkbar, daß eine Koalition wie die der Westmächte, inklusive Amerika, sich mit dem Ergebnis eines Ausganges des Krieges wie ihn die Alldeutschen wünschen, dauernd abgefunden hätten, immer vorausgesetzt, daß Deutschland die Westmächte militärisch so besiegt hätte, wie es notwendig gewesen wäre, wenn die Wünsche der Alldeutschen hätten in Erfüllung gehen sollen.

Nun behaupten die Alldeutschen, wenn die belgische Frage im Sinne einer Verständigung mit England gelöst werde, dann werde mit aller Sicherheit der diplomatische Konflikt mit England die Folge sein, sofern Deutschland England in Belgien nicht einfach frei schalten lasse. Ganz abgesehen davon, daß Deutschland Vorzüge treffen wird, um eventuell dahinzujelenden Wünschen Englands einen Kegel voranzujeben, kann denn ein ernst zu nehmender Politiker glauben, der Konflikt mit England wäre weniger möglich gewesen, wenn wir Belgien oder Teile desselben annectiert hätte? England würde sich gegen die Verwirklichung solcher deutschen Pläne bis zum Äußersten zur Wehr setzen, jedenfalls aber erst dann eine Zustimmung dazu geben, wenn es zusammen mit seinen Verbündeten militärisch völlig besiegt wäre. Daß es sich, mit einem solchen ihm und seinen Verbündeten diktierten deutschen Machtfrieden abfinden würde, ist ganz und gar ausgeschlossen. Die Weltkrisis der Zukunft, mit welcher die Alldeutschen jetzt das deutsche Volk einzuschüchtern versuchen, wäre also sicher gewesen, wenn die deutschen Friedensziele nach den Wünschen der Alldeutschen gesteckt worden wären. Wenn Belgien zum neutralen Gebiet erklärt wird und

Garantien gegen eine etwaige englische Vorherrschaft in Belgien festgelegt werden, dann ist die Möglichkeit gegeben, diplomatische oder gar kriegerische Konflikte wegen der belgischen Frage für die Zukunft zu vermeiden, zumal wenn auch mit Rußland ein Friede der Verständigung abgeschlossen wird.

Der Verständigungsfriede ist überhaupt der einzig mögliche, wenn Europa vor weiteren ähnlichen Katastrophen bewahrt werden soll.

Man braucht über diese Dinge nur nachzudenken, um die Unmöglichkeit und Sinnenwidrigkeit der alldeutschen Machtpolitik zu begreifen. Für einen solchen Machtfrieden fehlen nicht nur die militärischen, es fehlen auch alle politischen Voraussetzungen, denn das Rußland, auf welches die Alldeutschen verfaßt haben, existiert seit Frühjahr ds. Js. nicht mehr und es ist mehr als fraglich, ob das reaktionäre zaristische Rußland willens und imstande gewesen wäre, einen Sonderfrieden mit Deutschland zum Zwecke des von den Alldeutschen gewünschten Eroberungskrieges im Westen abzuschließen. Jedenfalls steht so viel fest, daß das kapitalistisch interessierte Rußland damit nicht einverstanden gewesen wäre, so daß über kurz oder lang der deutsch-russische Gegenstoß zum Vorteil Englands doch wieder in Erscheinung getreten wäre.

Die alldeutschen Maulhelden tun so, als ob sie die Kunst der auswärtigen Politik sozuzagen in Erbpacht hätten. Geht man aber den Dingen, um die es sich bei den Fragen handelt, auf den Grund, dann zeigt es sich, daß abgesehen von den imperialistisch-kapitalistischen Profitinteressen, die hinter der alldeutschen Machtpolitik sich verborgen, die Träger derselben Phantasten und Narren sind, deren Politik die Völker nicht zur Ruhe kommen ließe und Europa dem kulturellen und wirtschaftlichen Bankerott entgegenführen würde. Ihre Gefolgschaft besteht fast restlos aus den großkapitalistischen Profitjägern, politisch denkfaulen Spießhähnen und einer Anzahl politischer Ideologen. Unter den letzteren spielen die Professoren eine Rolle, deren politische Dummheit im umgekehrten Verhältnis zu ihren politischen Leistungen steht. Das deutsche Professorentum hat in der deutschen Politik immer eine sehr klägliche Rolle gespielt. Entweder kümmert es sich überhaupt nicht um die Politik, oder wenn es dies tut, dann zumeist in der denkbar ungeschicktesten Weise. Was das deutsche Professorentum sich während des Weltkrieges politisch geleistet hat, diemt ihm wahrlich nicht zum Ruhm.

Die neue Schlacht in Flandern.

Deutscher Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, Amlich, 20. Sept. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern dauerte der starke Artilleriekampf tagsüber zwischen Southouster-Wald und Lys unvermindert an. Feuerlöcher größter Stärke lagen wechselnd auf einzelnen Abschnitten unserer Abwehrzone. Die Nacht unterbrach die gesteigerte Kampftätigkeit der Artilleriemassen nicht.

Gewaltiges Trommelfeuern am frühen Morgen folgte und mit Hellwerden nach den bisherigen Meldungen starke englische Angriffe auf breiter Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Vor Verdun griffen die Franzosen gestern Morgen und abends bei der Höhe 344 östlich von Samogneux, wo sie sich tags zuvor eine blutige Schlachtpappe geholt hatten, wiederum ohne jeden Erfolg an.

20 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Vizefeldwebel Thom brachte auch gestern 2 Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern
Bei Dünaburg, am Stachod, bei Brody und Larnopol war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph
In der Bukowina griffen die Russen westlich von Arbora an. Sie wurden durch unser Abwehrfeuer in ihre Gräben zurückgetrieben, aus denen Maschinengewehrfeuer sie erneut vorzutreiben suchte.

Mazedonische Front

Nur im Cernabogen lebhaftes Gefechtsstätigkeit.
Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 20. September, abends. (W.W. Amlich.)
Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront der Engländer von Langemark bis Hollebek noch in vollem Gange.
Im vordersten Teil unserer Abwehrzone wird seit dem Morgen erbittert und wechselvoll gekämpft.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 20. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Amlich wird verlaubar:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Arbora in der Bukowina versuchten die Russen nach starker Artillerievorbereitung vorzuziehen. Unser Feuer zerprengte die Angriffstruppen und zwang sie zum Zurückgehen in ihre Ausgangsgräben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein gegen den Monte San Gabriele ohne Feuer vorbereitung angelegter italienischer Angriff kam in unserem Feuer zum Stehen. Am Colbricon versuchte der Feind nach einigen Minensprengungen anzugreifen, wurde aber schon in der Voreinstellung wirksam gefaßt. Die Zahl der bei Carcano eingekerkerten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 516 Mann gestiegen.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Die italienische Krisis.

Berlin, 20. Sept. „Popolo d'Italia“ ist in der Lage, Dokumente über geplante sozialistisch-neutrale Rutsche zu veröffentlichen. Die Neutralisten werden dringend ermahnt, Barricaden zu bauen, sonst werde niemals Frieden. In Mailand, Neapel und Turin seien auch bereits Pläne zur Aktion entworfen worden.

Bern, 20. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Anlässlich einer Verbesprechung des morgigen Nationalfeiertags schreift „Corriere della Sera“, die verbrecherischen Umtriebe der offiziellen Sozialisten hätten in den letzten Tagen wieder zugenommen. In Rom verlautet von einer ungewöhnlichen Tätigkeit der dortigen Sozialisten, dazu Grund sich nicht erkennen lasse.

Schwedischer Protest in Berlin.

Stockholm, 20. September. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Svenska Telegraphen Byran. (Amtlich.) Die Mitteilungen, die von dem amerikanischen Staatsdepartement über die Telegramme Lurburgs gemacht wurden, haben die Regierung veranlaßt, am 10. September durch den schwedischen Gesandten in Berlin nachfragen zu lassen, ob es richtig sei, daß die veröffentlichten Telegramme von dem deutschen Geschäftsträger in Buenos Aires abgesandt und vom Auswärtigen Amte in Berlin empfangen worden seien.

Nachdem die Antwort eingegangen ist, wurde der schwedische Gesandte in Berlin am 15. September beauftragt, unter dem Hervorheben, daß es als festgestellt angesehen werden müsse, daß eine deutsche Behörde das von schwedischer Seite erwiesene Vertrauen mißbraucht habe, einen bestimmten Protest der schwedischen Regierung anläßlich des Vorfalles zu erheben.

Die am 17. September vom deutschen Gesandten in Stockholm dem Minister des Aeußern gemachten Mitteilungen stehen mit dem schwedischen Protest nicht im Zusammenhang.

Nach Spanien will vermitteln.

Berlin, 20. September. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, hat die spanische Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, sich dem Schritt des Papstes zur Annäherung des Weltfriedens in aller Form anzuschließen.

Die französischen Kriegsausgaben.

Zu der französischen Kammer ist der Bericht über die Kriegsausgaben für das letzte Vierteljahr 1917 zur Verteilung gelangt. Die Ausgaben für die Monate Oktober, November und Dezember belaufen sich auf 11 203 Mill. Fr. ordentliche und 945 Millionen außerordentliche Ausgaben, zusammen 12 148 Mill. Frs. Die Gesamtausgaben, die im französischen Budget für den Krieg eingestellt sind, belaufen sich vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1917 auf 102 642 238 907 Fr. Die durchschnittlichen Monatsausgaben betragen für die einzelnen Kriegsjahre: 1914 1318 Millionen Franks, im Jahre 1915 1900 Mill. Fr., im Jahre 1916 2742 Mill. Fr. und im Jahre 1917 3360 Mill. Fr.

Vertrauensvotum für das Ministerium Painleve.

W.B. Paris, 19. Sept. Sabasmedung. Am Schluß der Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung nahm die Kammer die Tagesordnung des Radikal-Sozialisten Paul Caffont mit 378 gegen eine Stimme an. Die Tagesordnung billigt die Erklärungen der Regierung und jagt, die Kammer vertraue darauf, daß die Regierung die Durchführung ihres Kriegsprogramms tatkräftig fortsetzen werde.

Die Kammer zählt gegenwärtig rund 560 Mitglieder. Die Zahl der Stimmenthaltungen ist also recht beträchtlich. Es ist anzunehmen, daß sie hauptsächlich von den Sozialisten und einem Teil der Radikal-Sozialisten besprochen wird. Im übrigen wird durch das Ergebnis der Abstimmung die Vermutung bestätigt, daß die Kammer zunächst einmal eine abwartende Haltung gegenüber dem neuen Ministerium einnehmen werde. Mehr ist in dem Vertrauensvotum wohl schon deshalb nicht zu sehen, weil es von einem Mitglied der radikal-sozialistischen Partei eingebracht wurde, die bekanntlich die offizielle Teilnahme an der Regierung abgelehnt hat.

Schlechter Ausfall der englischen Ernte.

Von der schweizerischen Grenze, 19. September. Der beiseidene Ton der Birkenheadrede Lloyd Georges wird laut „N. Zürcher Nachr.“ in der englischen Presse mit dem ganz unerwartet schlechten Ausfall der englischen Ernte erklärt, die nach der „Daily Mail“ „in Quantität und Qualität ganz bestürzend hinter dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre zurückzulieben droht“. Viel beachtet wurde folgender Satz Lloyd Georges, der Neuter in seinem Auszug zu bringen vergaß: Mit der ganzen vereinigten Stärke unseres Volkes werden wir gewinnen, aber wir werden nur gerade gewinnen, das heißt mit anderen Worten: Lloyd George glaubt nicht mehr an die Möglichkeit einer Niederwerfung der Mittelmächte.

Ein amerikanischer Senator gegen die Fortsetzung des Krieges.

Berlin, 20. Sept. (W.B. Nicht amtlich.) Auch die letzte Hoffnung schwindet. In einer bemerkenswerten Rede betonte der amerikanische Senator Lewis in Philadelphia, daß die bedeutendsten militärischen Sachverständigen der Welt, soweit sie nicht unter fremden Einfluß stehen, erklärt hätten, daß die kämpfenden Heere den Krieg nicht zur Entscheidung bringen würden. Auch das Eingreifen Amerikas könne diese Tatsache nicht ändern. Amerika werde niemals imstande sein, Truppenmassen nach Europa zu senden, die dort den Ausschlag geben können. Aus englischen Verlustlisten geht hervor, daß ein eventueller Transport von 20 bis 30 000 Mann in vier bis 6 Tagen aufgegeben sein würde. Es sei frevelhaft, trotz dieser Erkenntnis den Krieg fortzusetzen. Warum die jetzigen Machthaber Amerika in den Krieg getrieben hätten, sei seiner Ansicht nach nicht ersichtlich. Sie würden die Verantwortung zu tragen haben. Pflicht eines jeden Friedensanhängers sei es aber, mit allen Mitteln für den Frieden zu kämpfen.

Die Revolution in Rußland.

Kornilow wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Petersburg, 20. September. (W.B. Nichtamtlich.) Aeußerung. Es ist jetzt beschlossen worden, daß Kornilow vor ein Kriegsgericht gebracht wird, dem eine Jury beigegeben wird. Gleichzeitig beschloß die Regierung auf Verlangen des Arbeiters und Soldatenrates, daß der Prozeß

nicht in Petersburg, sondern in der Frontzone stattfinden soll.

Nach einer Verfügung des Kriegsministers können russische Unterthanen deutscher Abkunft, die in deutschen Siebelungen in Rußland leben, zukünftig militärische Schulen besuchen und Offiziere werden.

Kaledin und Kuritschewitsch.

Petersburg, 20. Sept. (W.B. Nicht amtlich.) „Zentral-Neus“ melden: Die vorläufige Regierung hat den Kasibefehl gegen den Kolatenhetmann Kaledin zurückgezogen. Der Dumaabgeordnete Kuritschewitsch wurde wieder verhaftet.

„folgerungen aus dem Weltkrieg.“

Zur 4. August-Feier 1917 hielt der stellvertretende Chef des Generalstabs, Generalleutnant v. Freytag-Loringhoben in der großen Wandelhalle des Reichstags eine Rede, die als das eigentliche Ereignis dieser Feier bezeichnet wurde. Die Rücksichtslosigkeit, mit der er die Ereignisse an der Marne im September 1914 besprach, wirkte sensationell. Er führte u. a. aus: Als wir an der Marne nicht weiter durchdringen konnten, wiederholte sich das alte Geschehen des Krieges von der Abschwächung der Kräfte in der Offensiv. Es sei nicht zu vergessen, daß als wir 1870 den Feldzug eröffneten, wir mit einer Streiterzahl voringen, die sich zu dem kaiserlich französischen Heere von damals verhielt wie fünf zu drei während unserem Bestehen vor drei Jahren an Franzosen, Belgiern und Engländern eine Ueberlegenheit von nahezu dreieinviertel Millionen Bajonetten gegenüberstand. Gleichwohl sei Ungeheures damals erreicht worden.

Einen ebenso sensationellen Eindruck machte seine Bemerkung über die „allgemeine weltpolitische und weltwirtschaftliche Lage, die allein zugunsten unserer Gegner arbeitete“. Herr v. Freytag-Loringhoben steigerte diesen Gedankengang bis zu dem Satz, daß die Soldaten eigentlich um die Früchte ihrer Siege betrogen worden seien.

Ueber das Thema, das hier Herr Generalleutnant von Freytag-Loringhoben in seiner kurzen Rede nur streifte, hat er sich in seiner jüngst erschienenen Schrift: „Folgerungen aus dem Weltkrieg“ (S. Mittler u. Sohn, Berlin), verbreitet. Er führte u. a. wörtlich aus:

Die Folgen der Abschmierung, der die Mittelmächte unterworfen waren, machten sich alsbald geltend. Mit es auch gelungen, die Kriegswirtschaft aus eigener Kraft zu entwickeln und durchzuführen, so ist die Ungunst der weltwirtschaftlichen Lage doch den ganzen Krieg hindurch für uns fühlbar gewesen. Sie allein erklärt es, daß sich unseren Gegnern immer wieder neue Möglichkeiten des Widerstandes eröffneten, weil ihnen das Meer offen stand, daß Siege, die einst unbedingt entscheidend gewesen wären, die Eroberung ganzer Königreiche uns dem Frieden nicht näher gebracht haben. So hat sich Rußland von den schweren Niederlagen des Sommers 1915 erholen und mit neu gerüsteten Armeen im Jahre darauf wieder angreifen können. Auf allen Gebieten konnte erst der Krieg selbst der große Lehrmeister in diesen bisher noch ungekannten Einwirkungen der Weltwirtschaft auf seinem Gebiet werden. Galt es doch allgemein für ausgemacht, daß ein langer Krieg zu unserer Zeit kaum durchführbar sei. Selbst ein so weischaender Geist wie Feldmarschall Graf Schlieffen äußerte in dem erwähnten Aufsatz (In der Deutschen Revue für 1909. Die Neb.), indem er betont, daß der frontale Angriff keinen durchschlagenden Erfolg bringen, vielmehr der Feldzug sich hinschleppen würde: „Solche Kriege sind aber zu einer Zeit unmöglich, wo die Existenz der Nation auf einen ununterbrochenen Fortgang des Handels und der Industrie begründet ist, und durch eine solche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Wädelwerk wieder in Lauf gebracht werden muß. Eine Ermattungsstrategie läßt sich nicht treiben, wenn der Unterhalt von Millionen Willkuren erfordert.“ Dieses frontale Abbringen der Kräfte im Stellungskriege ist an den meisten Stellen der Fronten dann doch eingetreten. Positive Erfolge hat uns aber nur der Bewegungskrieg gebracht. Die heutige Welt hat wider Erwarten einen lauten Krieg zu ertragen verstanden, freilich unter einer Perforation von Wertes, wie sie die Menschheit noch nicht erlebt hat. Die Aufwendung von Milliarden wäre ihr freilich erspart geblieben, wenn es uns gelungen wäre, wie Graf Schlieffen in derselben Gedankenreihe weiter entwickelt, den Angriff im großen gegen Front und beide Flanken zu führen und ihn zu einem verheerenden Erfolge auszukünnen. Das ist örtlich an mehreren Stellen durchaus gescheit, mit dem ganzen Westheere zu Beginn des Krieges an der Marne jedoch nicht.

Die deutsche Offensive war nach der Ansicht des Freiherrn v. Freytag-Loringhoben „zur Niederwerfung des Feindes nicht stark genug. Sie war angelegt auf eine doppelte Umfassung. Diejenige des linken Heeresflügels aber kam vor den Befestigungen der französischen Disjunkte zum Stehen, die zu überwinden man in Anbetracht der schnellen Erfolge, die gegen die belgischen Festungen erzielt wurden, hoffen durfte. Die Umfassung des linken französischen Flügels war bis vor Paris und über die Marne hinaus erfolgreich, sah sich hier aber selbst von einer Umfassung bedroht und im frontalen Fortschreiten gehemmt.“

Unsere alldeutschen Draufgänger, die mit dem Munde den Krieg gegen die ganze Welt aufnehmen und diese niederzujämpfen wollen, lernen hoffentlich aus diesen nüchternen Bemerkungen des Freiherrn v. Freytag-Loringhoben die Grenzen unserer militärischen Kräfte in einer von der Weltwirtschaft abgegrenzten strategischen Lage endlich richtig abzuschätzen. Das deutsche Volk hat unter den obwaltenden ungünstigen Verhältnissen schon gesiegt, wenn es aus dem heißen Ringen mit einer ganzen Welt unversehrt hervorgeht. Unsere weltwirtschaftliche Lage bedingte unsere strategische. Diese weltwirtschaftliche Situation muß im Interesse des deutschen Volkes durch eine Neue, auf demokratischer Grundlage ruhenden Leitung unserer auswärtigen Politik gänzlich geändert werden. Und deshalb bedürfen wir nicht etwa eines „starken Friedens“ gegen Ost und West“, der uns in den Gegensatz zu allen großen Mächten bringt, sondern eines weisichtigen dauerhaften, durch internationale Institutionen gesicherten Verständigungsfriedens. Dieser ist

aber nicht nach dem Herzen des Freiherrn v. Freytag-Loringhoben, der mügend gegen den Pazifismus polemisiert und das ehrene Wort: „Weiter kriegerisch in die Welt hinausstreit.“

Deutsches Reich.

In die alldeutsch-katholische Geisteslichkeit

richtet in unserem Elberfelder Parteiorgan, der „Freien Presse“ ein Leser folgende Anfrage:

„Die „Alldeutsche Volkszeitung“ macht wieder einmal scharf Front gegen die Reichstagsmehrheit. Sie ist für Fortsetzung des Krieges bis zu einem Siege im Sinne der Alldeutschen. Warum tut aber da die „Alln. Volksztg.“ nichts für die Beseitigung des Militärbefreiungsprivilegs, dessen sich ein großer Teil der Anhänger der „Alln. Volksztg.“, die katholische Geisteslichkeit, erfreut? Wenn alle Volksklassen und Berufe nach Meinung der „Alln. Volksztg.“ weiter Blutopfer bringen sollen, bis der „Sindenburgfriede“ erzielt ist, warum geht da die katholische Geisteslichkeit, aus der man doch stattliche Sturmbataillone bilden könnte, nicht mit gutem Beispiele voran? Warum hat die katholische Geisteslichkeit nicht lange schon auf ihr famoses Militärbefreiungsprivileg verzichtet?“

Die Sturmbataillone dieser alldeutsch-katholischen Geisteslichkeit kämpfen lieber zu Hause den Kampf für Deutschlands Größe. Das ist bequemer und persönlich ungefährlicher.

Die Telegraphiererei.

H. Sindenburg, der am 2. Oktober 70 Jahre alt wird, hat sich alle Telegramme und Feiern verbeten. Wer ihn ehren wolle, solle Kriegsanteile zeichnen, wenn er es dazu hat oder sonst in Arbeit seine Schuldigkeit tun. Für Feste sei die Zeit nicht da.

Sehr vernünftig! Aber aus den gleichen Gründen wäre zu wünschen, daß die ewige Telegraphiererei unterbleibe. Jeder Stammtisch, der sich auch ohne Bier patriotisch zu erheben vermag, dröhrt an Gott und die Welt, an Kaiser, Kanzler und Sindenburg, an den Landesfürsten und ein paar Generale, und jeder, der antelegriert wird, schickt eine Antwort. Alle diese Antworten, insbesondere die an die Herren von der deutschen Vaterlandspartei, welche sich mächtig über den Reichstag aufregen, sind sehr sorgfältig stilisiert. Man kann keinem dieser Antwort-Telegramme nachsehen, daß es gegen den Reichstag oder gegen den Friedenswillen des Volkes gerichtet wäre. Aber auf der anderen Seite werden alle diese Telegramme materiell von ihren Empfängern so ausgelegt, als ob die hohen und höchsten Herrschaften, das Hauptquartier und die gesamte Regierung, auf ihrer Seite gegen den Reichstag stünden. Würde ein solcher Eindruck allgemein, so wäre er im Interesse Deutschlands sehr zu bedauern. Unter diesen Umständen täten alle politischen Beziehungen gut, dem Beispiel zu folgen, das die „Berliner Morgenpost“ in einer redaktionellen Erklärung gibt: Sie verzichte von nun auf die Veröffentlichung der telegraphischen Korrespondenz mit den p. p. Stammtischlern. Diefem Exempel wird man um so eher folgen dürfen, als die Antworttelegramme augenscheinlich einen politischen Inhalt nicht haben sollen.

Alldeutsche Kartreien.

Wie ein „Deutscher Friede“ aussehen muß, das sagte der Berliner Professor Stahlberg am vorletzten Sonntag in einer Versammlung von 400 Männlein und Weiblein, die am Hermannsdenkmal in Detmold beisammen war. Er verlangte:

- 1. das Land, das früher Belgien hieß,
2. das wallonische Hinterland,
3. die flandrische Küste als Eckpfeiler,
4. Longwy und Briey,
5. eine Verdrückung der Grenzen südwärts mit dem Motto: Sindenburg, du kamst es!
6. Polen fest in deutsche Hand,
7. Rußland und Woland für uns,
8. ausgiebige Stützpunkte an allen Weltmeeren,
9. Gratislieferung aller von uns benötigten Rohstoffe durch unsere Gegner,
10. Kriegsschiffabgigung in Geld, die uns jede Last abnimmt.

So reißt die Alldeutschen das Maul angelweit auf, sie verhängen die halbe Welt und den Reichstag dazu.

* Amtlich vorbereitet?

Wie der „Vorwärts“ zu berichten weiß, ist die neuerdings von den Alldeutschen inszenierte und durch die „Vaterländische Partei“ gesteuerte Agitation gegen die Reichstagsmehrheit von amtlicher Seite vorbereitet worden. Amtliche Organe leiteten und organisierten die Bewegung. Wenn diese Mitteilung zutreffend ist, dann wirkt sie ein großes Licht auf den Respekt, den gewisse amtliche Stellen vor der gegenwärtigen Reichsleitung haben. Der Reichstag wird darüber wohl Aufschluß verlangen und seinerseits Maßregeln ergreifen, die geeignet sind, die Situation einmal gründlich aufzuklären.

Aus der Partei.

Der katastrophale Mitgliedererwerb. Die „Leipziger Volkszeitung“ hat sich jüngst gerümt, daß die Unabhängigen schon 120 000 Mitglieder hätten, während in der alten Partei ein „kataklysmaler Mitgliedererwerb“ eingetreten sei. Die Breslauer „Volksmacht“ rechnet nun den Unabhängigen nach, wie es bei ihnen steht. Nach Angabe der „L. V.“ seien die Bezirke Groß-Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Osnabrück, Niedersachsen, Braunschweig, Halle, Erfurt und Groß-Hüringen geschlossen oder fast geschlossen zu den Unabhängigen übergetreten. Außerdem brüsteten sich die Unabhängigen mit ungeheuren Heerhaufen in Magdeburg, Mannheim, Hamburg, Bremen, Stettin usw. Die übergetretenen Bezirke hatten aber allein vor dem Kriege 380 000 Mitglieder. Und jetzt alles in allem 120 000, falls diese Angabe der „Wahrheit entspricht! Da ist der „Mitgliedererwerb“ mindestens so katastrophal wie bei der Sozialdemokratie. In Wahrheit leiden natürlich alle Parteien unter genau den gleichen Kriegsfolgen, und es ist bloß eine elende Heuchelei, wenn die Unabhängigen so tun, als ob aus politischen Gründen die Arbeiter der Sozialdemokratie den Rücken leiten.

Aufruf!

Das Ringen um Deutschlands Zukunft, um unseres Volkes Bestand, Freiheit und Aufstieg, muß nach dem Willen verbissener Feinde weitergehen. So lange noch, bis auch verbildeten Augen endlich offenbar wird, daß allen Anstürmen, Kriegsbeschwerden und Geldforderungen unbeugsam stand zu halten das deutsche Volk bereit und fähig ist.

Mit einem Aufflammen unerbittlicher feindlicher Verachtungswut, mit teuerm Blut und Gut, mit einer Gefährdung des opferdroll bisher Erreichten hätten wir es alle schmerzlich und unerträglich zu büßen, wenn wir jetzt in der geldwirtschaftlichen Kraftanstrengung glauben nachlassen zu dürfen.

Je widerstandsfähiger aber wir des Reiches Geldwesen erhalten, um so stärkeren Widerhall wird dereinst das deutsche Wort bei den Friedensverhandlungen werden, um so rascher werden wir in der Zeit friedlichen Wiederaufbaus den deutschen Geldwert im Ausland auf seine alte Höhe bringen — zu unser aller Vorteil.

Das Deutsche Reich bietet Gewähr für die Sicherheit eurer unentzehlbaren Ansprüche mit allen Vermögenswerten, mit dem Einkommen und allen schaffenden Kräften der Gesamtheit seiner Bürger. Und machtvoll wie durch drei lange Jahre hindurch wird auch weiterhin zu Wasser und zu Land die Abwehr und Schwächung der Feinde sein. Hinzutreten muß aber als mitschlagende Streitmacht das lückenlose Angebot aller freien Gelder.

So ergeht in schicksalsschwerer Zeit an die sämtlichen Volksgenossen mit großem, kleinem und kleinstem Geldbesitz in Stadt und Land der Ruf des schuldlos bedrohten Vaterlandes:

Helft mit eurem Gelde zu einem neuen stolzen, achtunggebietenden Reichtum, zu einem ehernen Kraftbeweis, der uns dem ehrenvollen Frieden näherbringt!

Rechnet die 7. Kriegsanleihe!

Baden.

Die Kriegs- und Teuerungszulagen für Beamte und Staatsarbeiter.

Im Finanzministerium hat am Nachmittag des 18. September eine Besprechung stattgefunden, in der die vom Finanzministerium beabsichtigte Neuregelung der Kriegs- und Teuerungszulagen für Beamte und Staatsarbeiter beraten wurde. Die Vorarbeiten über die Erhöhung der Beiträge und Erweiterung des Kreises der Bezugsberechtigten fanden allseitige Billigung. Die neuen Bestimmungen werden alsbald in Kraft treten.

Es schließen sich den in Bayern getroffenen an und man darf hoffen, daß diese so wichtige Frage wenigstens in Süddeutschland eine einheitliche Regelung erfährt.

Konferenz der badischen Handwerkskammern.

Am 19. Sept. Vor wenigen Tagen fand hier eine Konferenz der badischen Handwerkskammern statt, bei welcher Vertreter des Finanzministeriums, des Landesgewerbeamts, des Verbandes badischer Handwerkerorganisationen und die gewerblichen Landesverbände vertreten waren. Die Konferenz befaßte sich mit der Abänderung der Besatzungsverordnung vom Jahre 1907, die von einer Kommission sorgfältig vorbereitet war. Die Änderungen beziehen sich in der Hauptsache auf die Festsetzung eines angemessenen Preises und auf die Heranziehung von Sachverständigen bei den Arbeitsvergebungen. Weiter befaßte sich die Konferenz mit der Zusammenlegung der gewerblichen Betriebe, wobei gemeint wurde, daß hinsichtlich der Entschädigungsfrage für stillgelegte Betriebe deren besondere Verhältnisse gebührende Berücksichtigung finden. Zur Behandlung stand des ferneren die Rohstoffversorgung für das Handwerk und die Beschaffung von Nutzholz, wobei man der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Staats- und Gemeindeverwaltung und die Forstämter Entgegenkommen üben werden. Sodann wurde mitgeteilt, daß im Hinblick auf die Knappheit des Leders eine Leinwand für Schuhbelegung mit Holz vom Landesgewerbeamt genehmigt werden soll.

Theater und Musik.

Groß. Hoftheater. Von den Erregenschaften der verflochtenen Sommeroperette, die man hoffentlich nicht allzuheftig ausbeuten wird, ist als erste der Colosse Dreifakter „In meinen Klau“ in den Hoftheaterplan übernommen worden. Neue Wege sind in diesem, blühend instrumentierten, wirksamem, wenn auch nicht originellen Stück ja mehr erstrebt, als wirklich erreicht, dagegen sind Geschmackslosigkeiten, wie sie sonst gern die moderne Operette zieren, durchaus vermieden, und man kann es dem Publikum nicht verdenken, daß es an der Wiedergabe, die Herr Schweppe diesmal wirklich straff leitete, zulehends mehr seine Freude hatte. Die Hauptrollen sind teilweise neu besetzt worden, in vorzüglicher Stimmung sangen und spielten die Herren Neugebauer und Ziegler, neben denen die Damen Eichenhardt und Fridrich einen recht schweren Stand hatten. — Bedenklich unzulänglich war auch in der gestrigen „Evangelin“ Aufführung wieder eine weibliche Solistkraft, nämlich Frau von Meduna als Martha. Trotz ersichtlichen Bemühens der Künstlerin, die sich u. a. die Bildung der Kopfstimme besonders angelegen sein läßt, ist selbst an Hand dieser leichteren Partie irgend ein Fortschritt nicht wahrzunehmen, in der Stimmbildung wurde beim ersten Auftreten konsequent falsch gesungen, und erst das Miniaur-Tristan-Duett ließ sich etwas freundlicher an. Wenn Frau von Meduna, der ein intensives Studium unter vorübergehender Aufgabe der Bühnentätigkeit sehr anzuraten wäre, hier den ganzen Winter als „erste“ jugendlich dramatische durchhalten soll, dann wird man schon Etliches beibringen können. Aus der Reihe der bekannten Besetzung der von den Herren Lorenz und Bussard geleiteten Aufführung verdienen, selbstredend neben den Herren Schäffel und Büttner, der strebame Herr Hertel mit seinem Spottlied, außerdem Herr Seydel hervorgehoben zu werden, der ein ganz famoeser Bitterbart war.

Vor dieser Konferenz fand eine Vorbesprechung der Kammervertreter statt, bei der Fragen der Gezellen- und Meisterprüfung Kriegsbeschädigter besprochen wurde.

Schuhmacherverammlung.

Karlsruhe, 21. September. Eine hier abgehaltene Versammlung badischer Schuhmachermeister, die von 160 Teilnehmern aus allen Teilen des Landes besucht war, beschäftigte sich eingehend mit den das Schuhmacherhandwerk augenblicklich berührenden aktuellen Fragen der Preissteigerung in Reparatur- und Neuarbeiten und der Holzbelegung. Obermeister J. Gruber-Mannheim sprach über die Umwälzung des Schuhmacherberufs und seine Handhabung. Er berührte dabei den Massenverbrauch von Leder und die nie abahnten Preissteigerungen, die Verteilung des Leders an Industrie und Handwerk und die Versuche mit Ersatzstoffen. Ueber die Einführung der Holzbelegung referierte dann Hr. Schöcklin-Mannheim, wobei er betonte, daß ein richtiger Ersatz für Leder noch nicht gefunden sei und man sich deshalb mit Sohlenkonern und Holzbelegung begnügen müsse. In einer an diese Vorträge angenommenen Entschließung erklärte sich der Verband bereit, bei eventuellen Preisüberforderungen im Schuhmachergewerbe dem Publikum gegenüber helfend einzugreifen und die Behörden darin zu unterstützen. Die hohen Schuhpreise seien aber nicht allein auf die Steigerung der Lederpreise, sondern auf Preissteigerung allgemeiner Art (Erhöhung der Arbeitslöhne und der Zubehörmaterialien) zurückzuführen. Sodann wurde der Badische Schuhmacher-Landesverband gegründet.

Brudersal, 20. Sept. 25jähriges Jubiläum. Eine hiesige große Tabakfirma ehrte die 25jährige Tätigkeit eines Vorarbeiters in der Weise, daß sie ihm 25 Mk. in Worten „Fünfundzwanzig Mark“ überreichen ließ. Bei einem Tagelohn von 4,30 Mk. kann der Mann die 25 Mk. sicher gut gebrauchen, er wird sich aber doch seine Gedanken machen — und andere Leute machen es auch — daß die Firma die Dienste des Mannes beim Jubiläum nicht höher als 1 Mk. pro Jahr einschätzt. Nobel geht die Welt zu Grunde.

Freiburg, 21. Sept. Aus verschiedenen Gegenden des Breisgaus liegen Berichte über den Ausfall der Weinernte vor. Aus St. Georgen wird gemeldet, daß das Ertragnis nach der Menge äußerst gering ist. In Schelingen am Kaiserstuhl ist das Ertragnis der Weinlese im allgemeinen unbefriedigend. Aus dem Amt Ettenheim wird gemeldet, daß der Ertrag ein sehr wechselnder, der Durchschnitt ziemlich unter Mittel ist. Die Güte ist dagegen allgemein befriedigend. Ähnliches wird aus Luchselden berichtet. In allen Nachrichten wird hervorgehoben, daß diejenigen Winzer, die eine sachkundige Bekämpfung der Nebränklingen vornahmen, auch die günstigsten Ergebnisse erzielten.

Don der Insel Reichenau. Am Mittwoch begann hier die allgemeine Weinlese. Die Aussichten sind sowohl nach Qualität wie Quantität seit Jahren die denkbar besten.

Badisch-Mheinfelden, 21. Sept. Wie das „Oberbad. Volksblatt“ zu berichten weiß, ist in der Gegend von Badisch-Mheinfelden ein derartiger Obstreichum, daß die Aufkäufer für Zwetschen 10 bis 14 Pfg. und für Äpfel oder Birnen 10—20 Pfg. pro Pfund bieten.

Konstanz, 20. Sept. Mit dem fahrplanmäßigen Schweizer Zug trafen gestern wieder 200 bisher in der Schweiz internierte deutsche Soldaten und 150 Offiziere hier ein.

Seibelsberg, 20. Sept. Im letzten Sommersemester hat, wie das „Seibelsb. Zgl.“ berichtet, ein Jüder, der ebenso wie verschiedene seiner Landsleute an deutschen Universitäten studiert, an der hiesigen Universität sein Doktor-Examen abgelegt. Es ist der Parze Umala aus Bombay.

Mannheim, 20. Sept. Der Zementur Zöllner aus Mannheim ist in Ellerstadt in der Pfalz wegen Diebstahls eines Zentners Trauben von den Stöcken im Werte von etwa 150 Mk. verhaftet worden. — Die hiesige Polizei nahm eine jugendliche Diebesbande fest, deren Mitglieder die Dürkheimer Weinberge plünderten und ihren Raub hier für 1 Mk. das Pfund veräußerten. Eine Händlerin hat auf diese Weise für 800 Mark Trauben gekauft.

Weinheim, 20. Sept. Im Besitz der Borchwerf stürzte der Arbeiter Reinhold Hoffmann von Birkenau ab und zog sich einen Schädelbruch zu, dem er erlag.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe. Die Stadtgemeinde Seibelsberg hat wieder 1 Million Mark zur Kriegsanleihe genehmigt, der Kreisauschuß Seibelsberg 100 000 Mk., der Kreisauschuß Waldshut 100 000 Mark.

Angemessenheitspreise für Wein der Ernte 1917 in Baden.

Die Vertretungen des badischen Weinbaues haben im Benehmen mit dem Landespreisamt auf Grund eines in Offenburg am 6. September 1917 gefaßten Beschlusses und nach Einholung von zahlreichen Gutachten der Rebauern folgende Angemessenheitspreise in Mark für das Hektoliter festgesetzt:

| | Weißwein | Rotwein |
|-------------------------------|----------|---------|
| 1. Seegegend | 200—220 | 250—300 |
| 2. Oberes Rheintal | 200—220 | 250—300 |
| 3. Neckar- und Oberrhein | 300—350 | 350—400 |
| 4. Kaiserstuhl | 280—300 | 370—400 |
| 5. Breisgau | 280—300 | 320—350 |
| 6. Ortenau und Bühlergegend | 300—375 | 480—500 |
| 7. Kraichgau und Neckargegend | 280—330 | 350—400 |
| 8. Bergstraße | 280—350 | 350—400 |
| 9. Main- und Tauberg | 200—250 | 250—300 |
| Amerikaner | 150—200 | |

Die Preise gelten für gute, mittlere Lagen und Qualitäten; bei minderen Lagen sind sie entsprechend niedriger, bei besonders guten Lagen und Qualitäten entsprechend höher.

Diese „Angemessenheitspreise“ sind so gesetzt, daß es dem armen Manne nicht mehr möglich ist, ein Viertel Wein zu trinken. Der Wein wird fernerhin nur von den Reichen getrunken werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 21. Sept.

* Die Zukunft der Kriegsgärten.

Bernünftige gesetzliche Bestimmungen haben es zu Anfang des Krieges ermöglicht, daß die überflüssig daliegenden unbenutzten Baupläze innerhalb und im Umkreis der Stadt zu schönen und in jeder Beziehung segensbringenden Kriegsgärten umgearbeitet werden konnten, sogar auch ohne Einwilligung des Bodenbesizers. Es scheinen sich nun in neuerer Zeit die Fälle zu mehren, in denen die Eigentümer...

jetzigen Bewauern ihres Grundstücks dieses durch Kündigung wieder zu nehmen suchen. Das ist gesetzlich unzulässig. Es wäre außerdem auch nicht anständig, sich auf diese bequeme Art in den Besitz und die zukünftigen Erträge eines wohlangelegten Gartens setzen zu wollen, den ein anderer durch seine Arbeit doch erst geschaffen hat. Die jetzigen Bewauer von Kriegsgärten können jedoch fürchten, daß die zurzeit geltenden Bestimmungen für Kriegsgärten nach dem Krieg ihre Kraft verlieren und sie dann durch Entziehung der Gärten um die Frucht ihrer bisherigen Arbeit gebracht werden.

Es soll deshalb hiermit bei den Behörden angeregt werden, daß sie schon jetzt die Angelegenheit der Kriegsgärten für die Zeit nach dem Krieg regeln. Es darf keinesfalls der Fall eintreten, daß der Bodenbesitzer dem Bewauer das wohlhergerichtete Land einfach abnehmen kann, um es selbst weiter zu bebauen oder gar gegen Geld anderenweit zu verpachten. Der Kriegsgartenbewauer soll über sein von ihm zum Garten hergerichtete Land auch weiter nur allein verfügen können und dürfte es bei Nichtweiterbenutzung nur in die Hände der Allgemeinheit (der Stadt) zur Weitergabe an Nachsucher abgeben. Der Bodenbesitzer dürfte das Grundstück nur dann wieder in Benutzung nehmen, wenn er es nachweislich, durch Einreichung des Baugesuchs, zu seinem ursprünglichen von ihm beabsichtigten Zweck, zur Bebauung mit Gebäuden, benutzen will.

Landsturmpflichtige! Das stellvertretende Generalkommando des XIV. Armeekorps hat angeordnet, daß alle unangeleitete Landsturmpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. Juli 1917 bis zum 30. September 1917 das 17. Lebensjahr vollenden, sich in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober 1917 zur Stammmrolle anzumelden haben. Die Anmeldung der hier wohnhaften Landsturmpflichtigen hat im Rathaus, Karl-Friedrich-Straße 8, Eingang Jähringerstraße — 4. Stock — Zimmer Nr. 178 (im Gebäude der städt. Sparkasse), zu erfolgen. Wer die rechtzeitige Anmeldung unterläßt, macht sich strafbar und kann wegen Fahnenflucht verurteilt werden.

Unzulässige Bettel auf Helldienst- und Kriegsgefangenen- sendungen. Das Aufkleben von Zetteln irgendwelcher Art, auch der Bettel mit der Anschrift des Empfängers, auf Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Druckfachen, Geschäftsbriefe und Warenproben) nach dem Ausland (einschließlich der verbotenen Länder und der besetzten feindlichen Gebiete) ist bekanntlich jetzt verboten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Verbot auch für Briefsendungen (einschließlich der Rücksendungen) an Kriegsgefangene gilt. Helldienstsendungen mit aufgeklebten Aufschriften an deutsche Heeresangehörige — auch in den besetzten Gebieten und den verbotenen Ländern — sowie an Angehörige der verbundenen Heere sind zugelassen, dagegen sind Helldienstsendungen mit aufgeklebten Aufschriften an die bürgerliche Bevölkerung der verbotenen Länder, der besetzten Gebiete und nach dem sonstigen Auslande verboten. Auf Pakete bezieht sich das Verbot der Aufklebung der Aufschriften nicht. Insbesondere können auch Postpakete an Kriegsgefangene mit aufgeklebter Aufschrift versehen werden.

Erhöhung der Höchstmenge von Winterlagerobst. Die Badische Obstverwaltung hat die unmittelbar vom Erzeuger bezugsfähige Höchstmenge von Winterlagerobst nunmehr auf 50 Kilogramm für den Kopf des Verbrauchers erhöht. Um die Abgabe der zum Bezug dieses Obstes benötigten Versandpapiere, die besonders von den Verbrauchern in den größeren Städten angefordert werden, zu erleichtern, sind die Kommunalverbände der Städte über 10 000 Einwohner zur Ausbändigung der Versandpapiere an die Antragsteller ermächtigt worden. Verbraucher anderer Gemeinden haben die Versandpapiere nach wie vor bei der Geschäftsstelle der Badischen Obstverwaltung in Karlsruhe schriftlich zu beantragen. Die letztere Bestimmung ist übrigens vielfach dahin mißverstanden worden, als ob die Vertrauensmänner und Oberaufkäufer der Geschäftsstelle überhaupt keine Versandpapiere mehr ausstellen dürften. Schriftlichen Antrag bei der Geschäftsstelle oder bei den städtischen Kommunalverbänden um Ausstellung von Versandpapieren bedarf es nur beim Bezug der oben bezeichneten Menge von Winterlagerobst. Die für den anderweitigen Obstbezug vorgeschriebenen Versandpapiere können nach wie vor von den Vertrauensmännern und Oberaufkäufern der Geschäftsstelle bezogen werden.

„friede und Demokratie“.

Es wird wohl kein Thema geben, welches gegenwärtig so im Vordergrund des Interesses steht, wie das obige. Es wurde gestern abend in öffentlicher Versammlung im Saale 3 der Brauerei Schrempf meißterhaft von dem Reichstagsabgeordneten Schöpfung-Verlin behandelt, der in prächtigen 1 1/2 stündigen Ausführungen den Zuhörern vom Herzen gesprochen hat. Da es nicht möglich ist, sie wörtlich wiederzugeben, wie sie es eigentlich verdienen, müssen wir uns darauf beschränken, kurz zusammengefaßt, den Gedankengang des Redners mitzuteilen. Er führte ungefähr aus:

Jeder von uns kennt wohl die horrenden Kriegskosten, welche dieser Krieg den Völkern auferlegt. Es ist kaum zu fassen, welche große Kulturaufgaben damit hätten gelöst werden können, die jetzt auf lange Zeit zurückgestellt werden müssen. So unfaßbar das ist, ist es noch nicht die traurigste Seite dieser Weltkatastrophe. Das furchtbare Konto dieses Krieges sind die horrenden Menschenopfer. Als im Jahre 1913 ein Hamburger Lehrer einen Roman schrieb („Das Menschenopfer“ D. W.), der die Furchtbarkeit eines künftigen Krieges schildern sollte, wurde der Name des Hebertreibung gegeben. Es hieß, er sei ein Schwarzmalzer und Aufseher und er wurde gelästert und gemahregelt. Heute wissen wir, daß er die Wirkung eines modernen Krieges noch fälschlicherweise unterschätzt hat. Bis jetzt rechnet man schon mit 8 Millionen Toten und 23 Millionen Verwundeten in den kriegführenden Ländern zusammengezogen. Wenn von einem Punkte aus die Blicke nach allen Fronten schweifen könnten, würde furchtbares Grauen die Sehenden ergreifen. Aber auch die Zivilbevölkerung aller Länder hat fortlaufend steigende, unerhörte Opfer zu bringen. Man denke an die vielen zerstörten Städte und Dörfer, aus denen die Bevölkerung flüchten mußte und die immer größer werdenden Ernährungschwierigkeiten, mit denen alle Völker zu rechnen haben. Daß bei uns die Ernährung rapid zurückgehen mußte, kann nicht Wunder nehmen, wenn man berücksichtigt, daß wir vor dem Kriege 66 Millionen Zentner Nahrungsmittel im Jahr einfuhrten und dann noch für 900 Millionen Mark Kraftfuttermittel, die jetzt fehlen. Daß wir uns da sehr wesentlich einschränken müssen, ist klar. Aber direkten Hunger brauchen wir dennoch keinen zu leiden. Das ist die Schuld der Regierungen und der mit ihnen verbündeten bürgerlichen Gesellschaft, daß man auf das nicht hören will, was die Sozialdemokratie im Reichstag zu Beginn des Krieges verlangte. Heute hat das organisierte Lumpengesindel der Lebensmittelmacher das Heft in der Hand.

Es ist klar, daß diese und noch viele andere schätzbare Begleiterscheinungen den Ruf nach Frieden immer stärker werden lassen. Aber es ist leichter, den Frieden zu verlangen, als ihn zu schließen. Wir Sozialdemokraten dürfen ruhig sagen, daß wir vor 1914 am meisten gegen den Krieg gearbeitet, aber man hat uns nicht gehört, auch seitens der Arbeiter nicht. Jetzt schimpft man über uns und verlangt von uns, daß wir der Welt den Frieden bringen. Die Menschen büßen jetzt, was sie vor dem Kriege zu Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit genötigt haben. Das trifft insbesondere auf die politischen Spießbürger aller Richtungen zu. Wir haben immer gesagt: Wenn die Völker die Gefahr der kapitalistischen Koalition nicht erkennen wollen, ist die Katastrophe unausbleiblich. Die Völker haben uns nicht gehört. Die Massen lernen jetzt auskosten, was es heißt, 20 Jahre lang sozialdemokratischen Mahnungen in den Wind geschlagen zu haben.

Nebner ging dann auf die Fragen ein, welche es so schwer machen, zum Frieden zu kommen. Wir Sozialisten haben es immer abgelehnt, lediglich die leitenden Staatsmänner der einzelnen Länder für den Krieg verantwortlich zu machen. Man muß tiefer schürfen, will man die Kriegsurachen ergründen. Und wenn man Frieden schließen will, tauchen Fragen auf, wie die Belgische. Wenn England künftig in Belgien tonangebenden Einfluß hat, kann es der rheinisch-westfälischen Industrie durch eine ausgeglichene Tarifpolitik gefährlich werden; ebenso ist England in gewissem Sinne bedroht, wenn wir die flandrische Küste im Besitz haben. Das ist das schwierige Problem. Ein anderes taucht für Frankreich auf: Elsass-Lothringen! Ein Friede mit Herausgabe von Elsass-Lothringen ist für mich undiskutabel. Sagen die Franzosen vor unserem Industrie-Meier, dann könnten wir jetzt wirtschaftlich, in einem späteren Kriege militärisch, sehr Unangenehmes erleben. Solche Zugeständnisse macht man nur, wenn man völlig niedergeschlagen ist. Und das ist Deutschland nicht. Ebenso wehrt sich Frankreich gegen die Wegnahme der Erzbecken, die wir z. Bt. im Besitz haben, weil es sie zu seiner Existenz braucht, denn Frankreich muß künftig arbeiten; es ist nicht mehr das Volk der Rentner und Genießer. Auch Rußland braucht unbedingt einen Zugang zum Meer, wenn es sich wirtschaftlich und politisch entwickeln will. Das sind die drei großen Fragen, welche den Friedensschluß so sehr erschweren.

Aber jetzt nach der russischen Revolution müßte die Friedensformel gefunden werden. Jetzt muß die Friedenssehnsucht der Völker zum Frieden willigen umgemünzt werden. Wir verstanden es laut und deutlich überallhin: Wir wollen nicht niedergeschlagen sein, wollen aber auch nicht niederschlagen. Will man uns niederschlagen und vernichten, dann kämpfen wir bis aufs äußerste. Das soll man im Ausland wissen. Jetzt müssen wir aber durch Friedensbedingungen zeigen, daß wir gewillt sind, einem Frieden der Verständigung die Wege zu ebnen, einem Frieden, wie ihn die Resolution des Reichstags verkündet hat. Im Ausland soll man erfahren, daß das sogenannte erobertes Land Deutschland ein Phantasiereprodukt der Kriegsheher der Entente ist. Die neueste Agitation der Universitätsprofessoren gegen den Verständigungsfrieden ist meist erst zu nehmen; anders steht es mit der alldeutschen Hebe, dieser kapitalistischen Sippe, deren innerpolitischen Bedürfnisse wohl stärker sind, wie ihr Annexionsgungen. Nebner kam hierauf auf das neue Deutschland zu sprechen, welches nach diesem Kriege entstehen soll. Was wir brauchen, ist die Demokratie in allen Zweigen der Verwaltung.

Mit dem preussischen Obersteits- und Bevormundungsstaat ist es aus für alle Zeiten. Freilich, so lange die Volksmassen in der leitenden Interessenslosigkeit dahinsinken, kann man die Minister nicht für alles verantwortlich machen. Jetzt reißt Herdbrand im Land herum und droht mit dem Zusammenbruch der alten Preußenherrlichkeit und der Dynastie, wenn die Neuorientierung zu weit geht. Wir drohen nicht, wir mahnen nur. Wenn rings um Deutschland in allen Staaten große Umwälzungen vor sich gehen, kann Preußen-Deutschland nicht das gleiche bleiben von ehedem. Wir müssen die alte wirtschaftliche Höhe wieder bekommen. Dazu müssen wir loskommen von den Fesseln des alten Staatswesens. Das deutsche Volk muß leben können nach dem Krieg. Wir dürfen uns nicht vom Pessimismus überwältigen lassen. Wir schaffen, wenn wir wollen. Vorwärts zum Ziel! (Lebhafte Beifall.)

Der Vorsitzende Landtagsabgeordneter Kolb dankte dem Redner, und da von der Gelegenheit der freien Aussprache kein Gebrauch gemacht wurde, sprach derselbe selbst das Schlusswort. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die neugegründete „Vaterlandsparter“ eine anscheinend von den Behörden protegierte Organisation ist, die von antisowjetischen geleitet wird, um die innerpolitische Neuorientierung zu durchkreuzen. Das Volk will jetzt einfach den Frieden. 90 Prozent des Volkes wollen nichts wissen von Annexionen. Aber das Volk muß herauskommen von dem Indifferentismus. Die Völker müssen selbst ihr Schicksal in die Hand nehmen. Jeder muß mithelfen, das neue Deutschland zu gewinnen. Damit schloß der Vorsitzende um 10 Uhr die anregend verlaufene und gut besuchte Versammlung.

Letzte Nachrichten.

Weitere 20 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. September. (Antl.) Im Atlantischen Ozean wurden durch unsere U-Boote wiederum 20 000 BRT versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei große bewaffnete Dampfer, sowie ein tief beladener Frachtdampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, der aus starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Auch Argentinien will die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen.

Buenos-Aires, 21. September. (Reuter.) Der Senat beschloß beinahe einstimmig den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland. Die Entscheidung wird jetzt der Deputiertenkammer vorgelegt werden. Die öffentliche Meinung ist klar zugunsten ihrer endgültigen Annahme.

(Notiz: Eine Bestätigung dieser Reuter-Meldung liegt amtlicherseits nicht vor.)

Die Sozialisten und das Ministerium Painleve.

Berlin, 21. Sept. Trotz der Anstrengungen Painleves haben sich die Sozialisten und die Radikal-Sozialisten der Abstimmung enthalten. Die Rede Painleves konnte die Bedenken der Sozialisten nicht zum Schweigen bringen.

Kampf gegen den Alkohol in Rußland.

Petersburg, 21. September. Um der Mäßigkeit im Trinken in Rußland Geltung zu verschaffen, hat die einseitige Regierung eine Verfügung erlassen, wonach nacheinander alle Vorräte an Alkohol und Spirituosen in den Brennereien und Ausschankstellen in Essig umgewandelt oder loblenlauren Wasser beigemischt werden sollen, das nur 1 1/2 % Alkohol enthält.

Ein Aufruf der revolutionären Sozialisten.

Petersburg, 21. September. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Gruppe der revolutionären sozialistischen Minimalisten und Antizimmerwalder angehörenden Mitglieder des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Der Grundgedanke der revolutionären Demokratie, der die neue Regierungsgewalt auf die neue Koalition begründet, ist vernichtet. Ein letzter Versuch, eine Koalition zu bilden, begegnete dem Widerstand der verantwortlichen Organe der Demokratie. Die Verleugnung der Koalition hat tiefe Erschütterungen hervorgerufen. Ein rein sozialistisches oder ein rein bürgerliches Kabinett wird außerstande sein, die Verteidigung zu organisieren und eine wirtschaftliche Besserung zu vermeiden. Falls die demokratische Konferenz ein rein sozialistisches Kabinett schaffen würde, so würde das Ergebnis die Mobilisierung aller gegenrevolutionären Kräfte sein. — Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, sich auf der demokratischen Konferenz zu einem Block zusammenzuschließen, um Rußland einen Bürgerkrieg zu ersparen.

Rückkehr der Abordnung des Arbeiter- und Soldatenrats.

Petersburg, 21. Sept. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Abordnung des Arbeiter- und Soldatenrats, die Europa bereifte, um für den Gedanken einer internationalen Sozialistenkonferenz Vorbereitung zu verrichten, ist nach Petersburg zurückgekehrt.

Polizeibericht.

- * Unfall mit Todesfolge. Gestern nachmittag stieg in Müppur der 12 Jahre alte Kolbschüler Wilhelm Schick auf einen Baum, um Haselnüsse zu schütteln. Dabei brach ein Ast der Absteige stütze etwa 6 Meter tief hinab, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.
- * Selbstmord. In verlassener Nacht hat sich eine 58 Jahre alte Frau aus ihrer im 4. Stockwerk eines Hauses der Kaiserstraße gelegenen Wohnung anscheinend im Zustande geistiger Umnachtung in den Hof gestürzt, wo sie heute früh tot aufgefunden wurde.
- * Zur Anzeige gelangten ein hiesiger Konditor, weil er Schweizer Schokolade zu 20 Mark pro Pfund verkauft wegen übermäßiger Preissteigerung; ferner eine Badensfabrik wegen Höchstpreisüberschreitung, weil sie 80 Gramm Kaiserseife zu 2,50 Mark verkaufte.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kappel; für die Anzerate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luitpoldstraße 24

Vereinsanzeiger.

Arbeiterturnerbund, 3. Bezirk. Sonntag, 23. September, nachm. 1/2 Uhr beginnend, Bezirksabturnen in Durlach. Die Vereine werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. 1022
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Deutliches Anzerat beachten! 1018

Bekanntmachung.

Die Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Messing, Tombak, Rotguß und Bronze können bei der städt. Metallannahmestelle Karlstraße 30 abgeliefert werden aus den Straßen:

Seubertstraße bis einschl. Turnerstraße am 20. und 21. September; aus den Straßen:

Nördliche Uferstraße bis einschließlich Weinbrennerstraße am 22. und 24. September.

Karlsruhe, den 18. September 1917. 1011

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Zur Gewinnung sollen auch in diesem Jahre die Steine von rohen, gelochten oder gedörrten Kirschen, Pfäumen, Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden, Aprikosen (Pflirsche nicht), sowie Kirschen, Apfelsinen, Zitronenkerne gesammelt werden. Die Steine und Kerne sind nach Möglichkeit zu reinigen, von anhängendem Fruchtfleisch zu befreien und in der Sonne zu trocknen. Bei der Ablieferung müssen die einzelnen Sorten von einander getrennt sein.

Sammelstellen, bei denen die Steine und Kerne abgeliefert werden können, sind das städtische Gartenamt, Eilingersstraße, das Gartenamt I, Kaiserallee, und die Gemeindefretariate der Vororte. Ablieferungszeit nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Bei den Sammelstellen werden bezahlt für Kirschen, Pfäumen, Zwetschen, Reineclauden, Mirabellen- und Aprikosen-Steine 10 Pfg. für das Kg. Kirschenkerne 15 Pfg. für das Kg. Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. für das Kg. Wir bitten die hiesige Bevölkerung im Interesse der Allgemeinheit, die Steine des verbrauchten Obstes nicht wegzuworfen, sondern zu sammeln und bei den genannten Sammelstellen abzuliefern.

Karlsruhe, den 18. Juni 1917. 1830

Der Stadtrat.

Kartoffel-Abgabe.

Infolge vermehrter Zufuhr werden für diese Woche noch gegen Abgabe des Abchnittes: Anhang zur Kartoffelmarkte Nr. 68

weitere 3 Pfund Kartoffeln

Karlsruhe, den 20. September 1917. 1012

Städt. Kartoffelamt.

Wir suchen für die Leitung der Kriegsküchen und der Herstellung von Marmeladen einen in der Massenpeisung und der Obstverwertung bewanderten Fachmann.

Bewerber müssen zur durchaus selbständigen Leitung von Massenpeisungen befähigt sein und insbesondere die fachgemäße Verwertung der Lebensmittel und die Herstellung von Speisen und Marmeladen übernehmen können. Bewerbungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit und über Gehaltsansprüche umgehend erbeten. 1015
Karlsruhe, den 17. September 1917.
Das Bürgermeisteramt.

Verkauf von Äpfeln.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 8. September 1917 rufen wir hiermit von den ausgegebenen

Anweisungen die Nummern 501 bis 1300 einsteift. zur Empfangnahme des bestellten Obstes auf. Die Abgabe erfolgt am

Freitag, den 21. September 1917, von mittags 1/2 Uhr ab

und zwar in folgender Weise:

- 1/2 bis 2 Uhr die Nummern 501 bis 550
- 2 bis 3 Uhr " " 551 bis 700
- 3 bis 4 Uhr " " 701 bis 850
- 4 bis 5 Uhr " " 851 bis 1000
- 5 bis 6 Uhr " " 1000 bis 1150
- 6 bis 7 Uhr " " 1151 bis 1300

Abgabestelle: Alter Bahnhof, Eingang am Winterdenkmal.

Der Kaufpreis beträgt für 20 Pfund Mk. 3.—. Der Betrag ist abgezählt bereit zu halten. Körbe oder Säcke zur Aufnahme des Obstes sind mitzubringen. 1004
Karlsruhe, den 20. September 1917.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Zuverlässiger 997

Rutscher

zum sofortigen Eintritt gesucht. Heinrich Baer & Söhne, Dampf-Branntweinbrennerei, Karl-Wilhelmstr. 26.

Zwei kräftige Leute als Hilfsarbeiter und ein junger Mann, welcher mit Pferden umgehen kann, können sofort eintreten bei 1008
A. Pring, Brauerei, Kaiserallee 15.

Auskunftei Bürgel
300 Geschäftsstellen
Garantiedepot Mark 300 000.
Einzel- und Abonnements-Auskunftei für jedermann
Friedrichsplatz 2, Tel. 455

Nähmaschine.
Wer eine solche, beste Qualität (neu), bei monatlicher geringfügiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse Brief 13, 2. St. 994

Galerie Moos
Kaiserstr. 187 I
Ständige Gemälde-Ausstellung.
IV. Sonderausstellung
K. Ford, Grotzer, H. Hebradt, K. Hussant, K. Wagner, L. Krause, A. Rhode, O. v. Hallwitz u. s. w.
Eintritt 30 P., 222
Sonntag 2—4 Uhr 20 P.,
Verwundete freier Eintritt.

Für meine Leihanstalt suche ich gut erhaltene Flügel u. Pianinos zu kaufen und erbitte Angebote. 406
Ludwig Schweisgut
Postf., Karlsruhe
Erbsenzentrade 4.

Alle Druck-Arbeiten liefert rasch und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

Aufgebotsverfahren.

Neu Johann Müller, Berggolders-Witwe Pauline, geb. Ruf, in Forzheim, Glimmerstraße 13, hat den Antrag gestellt, ihr abhanden gekommenes Sparbuch Lit. R Nr. 106 mit einer Einlage von 4206 Mk. 20 Pfg. inwieweit durch Zinsguthrift angewachsen auf 5125 Mk. 20 Pfg., für kraftlos zu erklären.

Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats von der erfolgten Einrädung an gerichtet, bei der unterzeichneten Kasse vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung erfolgen wird. 1028
Karlsruhe, den 15. Sept 1917.
Städt. Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

Junge Mädchen
im Alter von 14 Jahren an, finden Beschäftigung bei
F. Wolff & Sohn
G. m. b. H. 851
Durlacher Allee 31/33

Schlosser
gesucht 1016
Maschinenfabr. Zurtraßen
zu melden bei Herrn Werkmeister Beck, Grünwälderstraße 3, bei H. Graf Nachf.

Vom Bankfach
Aushilfe
für einige Tagesstunden gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Ansprüchen erbeten vom
Bankhaus Göb
Sebelstraße 11.

Gedenket der Kriegsgefangenen!

Touristenverein „Die Naturfreund“
Ortsgruppe Karlsruhe.
Heute im Vereinslokal „Gambetrinnschale“
pünktlich 9 Uhr
Versammlung mit Vortrag:
„Die Erde und ihre Bewohner.“
Jahresliches Erscheinen erwünscht. Gäste haben Zutritt.

Sonntag den 23. IX. Pfalzwanderung und Zusammentreffen mit verschiedenen Ortsgruppen des Gaues Südbadens. Abf. 5⁴⁴ bis Landau. Zielreiche Oberlandbahn bis Alshausen. Alshausen-Schlucht, Stalmitt, Neustadt. Rückfahrkarte von Neustadt schon in Karlsruhe lösen! Wir bitten um zahlreiche Teilnahme. Gäste willkommen. 1008

KRIEGSORTSAUSSCHUSS DER KARLSRUHER RASENSPIELVEREINE
SONNTAG DEN 23. IX. 1917
VERBANDSSPIELE KL. A. 1009

F. C. MUEHLBURG—F. V. BEIERTHEIM
MUEHLBURG-PLATZ BEGINN 3 UHR

V. F. B. KARLSRUHE—GEMANIA-DURLACH
V. F. B.-PLATZ BEGINN 3 UHR

FRANKONIA-KARLSRUHE—
BERGHAUSEN-WEINGARTEN
SPORTPLATZ AM WEIHERWALD BEGINN 3 UHR

PHOENIX-ALEMANNIA—I. F. C. PFORZHEIM
K.F.V.-PLATZ BEGINN 3 UHR

Soeben erschienen:
„Der Neue Welt-Kalender“
für 1918.
Preis 50 Pfg., nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Volksfreund“,
Luisenstraße 24. — Telefon 128.

Gebrüder Scharff
Kolonialwaren- und Weingrosshandlung.
Telephon 741.
Karlsruhe: Amalienstr. 24. u. 27, Rudolfstr. 21, Rheinstrasse 34a, Lessingstr. 78.
Knielingen, Teutschneureut, Eggenstein, Linkenheim, Hagsfeld, Blankenloch.

Zur Entlastung unserer Verkaufsstelle Amalienstrasse 27 und im Interesse einer raschen und geordneten Bedienung unserer Kunden, haben wir im Hause
Karlstrasse 25
(Metzgerei Lochmann) eine
Kartoffel-Niederlage
eröffnet.
Wir bitten daher unsere verehrl. Kunden, welche bisher die Kartoffeln in unserer Verkaufsstelle Amalienstrasse 27 eingekauft haben, dieselben in Zukunft in unserer neuen Verkaufsstelle abzuholen.

1017

Durmersheim.
Wir suchen zum 1. Oktober d. J. eine zuverlässige Person zum Austragen unseres Blattes in Durmersheim. Angebote wollen alsbald an uns gerichtet werden.
Verlag des „Volksfreund“ Karlsruhe.

Konzerthaus
Dienstag, den 25. September 1917
pünktlich abends 8^{1/4} Uhr
Vaterländ. Feier des Garnisonkommandos und des Ausschusses zur Veranstaltung vaterländischer Volksfeiern, Karlsruhe:
Die Befreiungskriege

Mitwirkende: 1021
Ansprache: Herr Pfarrer Fr. Hindenlang,
Gesang: Herr Kammeränger Max Büttner,
Rezitation: Herr Hofschausp. F. Baumbach,
Klavier: Herr Bruno Stürmer, Karlsruhe.
Orchester: Die verstärkte Kapelle des 1. Ers.-Batt. 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. 109.
Musikleiter: Herr Oskar Lucas, Karlsruhe.

Eintritt frei.
Sämtliche Einlasskarten für den freien Eintritt werden im Rathaus durch den Pförtner verausgabt.
Ausgenommen ist eine beschränkte Zahl von Eintrittskarten, die zu Mark 2.10 im Vorverkauf zu haben sind in der **Fr. Doerf** Kaiserstrasse Hofmusikalienhandlung 159.

Apollo-Theater
Marienstrasse 16
3 Minuten von der Straßenbahn-Haltestelle Stadtgarten-Schützenstrasse.

IV. Bunte Volks-Unterhaltung
Sonntag den 23. September 1917
Mittags 4 Uhr Abends 8 Uhr

Der Goldbauer
Volkschauspiel in 4 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Karten zu Mk. —.80, Mk. —.60, Mk. —.40, Galerie Mk. —.20, Militär unterm Feldwebel Einheitspreis Mk. —.40 bei Zigarrenspezialgeschäft Trunzer, Adlerstrasse 22, Filiale Mehle (Frau Anderer), Marienstrasse 55, Restauration zum Apollo-Theater sowie an der Tages- und Abendkasse. 1018

Bier-Ausgank.

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in **Messer u. Stahl-**waren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 216
Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telefon 1547.

Umzüge mit Möbelwagen od. Rollen. Für kleinere Umzüge ist stets ein Einspanner bereit. 211
R. Muffinger, Lessingstrasse 20, Telefon 1700.

Frauen und Mädchen
für die städt. Dörranlage und Obstverwertung im Schlachthof können sich **sofort** melden bei der
Städt. Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
(Städt. Arbeitsamt Karlsruhe)
Jähringerstrasse 100, 3. Stock. 988

Gesucht werden:
Köchinnen für Privat
Mädchen für alles
Mädchen zum Anlernen sowie
Stundenfrauen für häusliche Arbeiten
für sofort oder später. 830

Städt. Arbeitsamt
Städt. Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Jähringerstr. 100, 3. Stock.

Arbeiter
finden **sofort** Beschäftigung bei 963
H. Fuchs Söhne, Sägewerk
Karlsruhe-Rheinhafen.

Für unsere Marmeladefabrik suchen wir zum sofortigen Eintritt

jüngere Burschen
und
Mädchen.

Arbeitsbuch und Duittingkarte mitbringen.
Gesellschaft Sinner
in Karlsruhe-Grünwinkel. 992

Ein tüchtiger
Zimmer-Palier
wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
Karl Messing, Zimmergeschäft
Kriegsstrasse 238. 1014

Schlachtperde **Jeder Dame,**
welche ihr ausgefallenes Sam einsetzt, fertige schöne Böse, Haarketten, Puppenperlen usw. billigt an. Defekte Haararbeiten repariere billig.
Karl Misch, Friseur
Aue bei Durlach. 821

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Gehausgabte. Josef Jüst von Kronau, Wechermesser hier, mit Anna Krause, Witwe von Gr. Bölling, Anton Reich von Schöllbrunn, Postkassener hier, mit Katharina Ochs von Bollenbach.
Gehausgabungen. Heinrich Spindler von Waldsee, Fabrikarbeiter alda, mit Marg. Wollenschläger von Esingen. Otto Strub von Oppenau, Pflanzenträger alda, mit Franziska Huber von Rastatt. Franz Holz von Düsseldorf, Architekt alda, mit Elisabeth Heller von Bruchsal; Paul Koeffler von Schreiebersdorf, Raschierer hier, mit Anna Moser von Rillingen.
Todesfälle. Isabella, alt 3 J., B. Karl Schloß, Tagelöhner, Enna, alt 3 J., B. Rudolf Misch, Schlosser. Maria, alt 5 J., B. Albert Baldenmeier, Zimmermann. Martha Vier, alt 71 J., Witwe von Karl Vier, Oberteil-Arztin. Karoline Künzler, alt 31 J., Ehefrau von Joh. Künzler, Kesselschmied. Karl Wiedemer, Fabrikarbeiter, Ehemann, alt 48 J. Barbara Mühsammen, alt 85 J., Witwe von Ludwig Mühsammen, Fräulein.

Opfertag: Freitag den 28. September.